

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 27

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

Fliegerei.

Flieger fliegen massenhaft
Jetzt durch's Lustgezelt,
Fliegen über'n Ozean
In die alte Welt.
Rehren dorten ringsherum
In die Pinten ein,
Trinken Pilsener Biere und
Auch mitunter Wein.

Lindbergh erst, dann Chamberlin,
Jetzt stellt Byrd sich ein,
Erstere kam solo und
Letztere zu zwei'n.
Byrd fliegt schon zu viert herbei,
Die Geschichte zieht,
Weil doch in Europa manch
Guter Tropfen glüht.

Angekommen fliegt man dann
Rund von Stadt zu Stadt,
Bis man jedes Weingebiet
Durchgefostet hat.
„Pintechehr“ in Zukunft sagt
Wohl nicht mehr g'nug,
Und man macht schon über's Jahr
Seinen — „Pinteflug“.

Liebwärti Schlapperläubler!

Wie geits ech geng? Heit'r d'Nyde verdaunt
und allt die guete Sache vom Blueschtbummel
här?

Es isch doch fein gfi, gället ja, ganz bsunders
um d'Nyden ume, obe am Tisch. Dr Heugämp-
per, ds Geißelhemli und dr Tubechropf hei ganz
wüßig no mänge Nacht troumet derwo. —

Wie schaad, daß alles Schöne so schnäll ver-
geit! Wo isch jitz die Bluescht, wo mer gseh hei
vor es paar Wuche? — Da chönnti me grad so
guet frage? Wo isch der sänderig Schnee? —
Verwäiht bomene saure Luft, furtreit wo se
niemer meh finde cha. Aber a de Baum und
Strücher hanget d'Frucht, lachet is a und git
is z'verfast, daß eigetlech nid die roserote und
wüße Blüeschtli, nid ds Festschleid wo mer so
agstunnet hei im Früehlig, d'Pouptsach usmachti.

D'Pouptsach syg doch de d'Frucht! Oh, das
wüße mer ja, sünsch hätte mer d'Bluescht ab-
gchnitte und mit is heignoh, für no länger
Freud drann chönne z'ha.

Bluescht isch schön und mir hei se am Bluescht-
bummel in is usgno, daß mer se hit no mit
geschlossenen Auge chönne luege, aber — Frucht
isch o schön und de no guet derzue, sünsch chömet
cho probiere zu mir hei. Es hange no nes paar
Hampfle — viel hets leider nid ga — rot und
brunni Chirschi amene Baum. Sie zahlen und
lache mi a wenn ig d'Veiteren uf ga, i gloube
bald die heis gmerkt, daß ig se nid chan er-
länge. Zufferst a den Sicht tle si gggampfe,
grad überem Brombeerhag y. Da tret mer ds
Gluschte nüd ab, i mueß se la hange. Aber
wenn opper längeri Arme het weber i, de chaner
die Chirschi cho näh und derzue ines Dach voll
wyßi Brombeerbluescht luege und ds Härz wird
im lache wie mir, will er Frucht und Bluescht
mitenander cha gnieshe.

Uf Wiederluegen also und viel fründlechi Grüß
vo euer Frau Wehrdi.

Liebi Schlapperläubler!

Also, jek wüße mir guet B'scheid über das
„Härlt“ u no über anberi Bärner Original. Am
originellste isch aber scho der „Chole-Eidam“ gfi.
Dä hei mir doch mängisch, ja fast all Tag gseh,
vor mer über die chlyni Schanz i d'Schuel sy i

d's Monbijou abe. Aher het dert ufme Bank s'ys
Mittagschläfli gmacht u we de albe eis d's
Güegi gschtoche het u ne nid ganz ungfört het
chönne la sy, so het's „künstlech ernoße“. De isch
der Eidam ufgeschreckt u het gseit: „Meitschi, Du
heisch Tüfelsbluet“, het jech chly uf d'Syte dräit
u wyter gschlase. I dr Regel het er dert aber
rächt rüegig chönne sy, mir hei gwüßt, daß er es
harmloses, guetmütig's Mandli u e große Fründ
vo de Tube isch. Schaad, daß me ne nid so gpho-
tographiert het, d'Tube uf de-n-Arme und
Achsele.

Bim Käse vo däm Artikel „Bärner Original“
isch mir no opper i Sinn cho, wo i mir Juge
e Rolle spielt het: d's Geißchäsfroueli! Es isch
vo Schwarzeburg oder Guggisbärg här cho u
het Geißchäs verchouft, Oh, wie isch das albe
luschtig gfi! Jersch het's umständlech sy Chorb
afah uspacke u de het's üs Chinder es Stückli
gä z'verfueche, es het scho gwüßt, daß ihm
d'Mama oppis abchouft u mir Chinder hei halt
für's Käse gärn e chly Geißchäs zum z'Veieri gha.
Es isch es ordlech's, saubers Froueli gfi, aber
glungeni Sache het es erzellt. E Frou, wo ihm
z'Wöss grebt heig, die heig jek ihri Straf übercho,
dr Tüfel syg näbere düregeane u jek syg uf der
Syte d'Wade höch ufgeschroulle, so daß si es par
Tag nid under d'Lit chönnt! — Wome-ne Ma,
wo ihm einisch es schlächts Chäsli glieferet heig,
het's gseit, dä heig jek richtig o sy Straf, der
Tüfel syg näbim düre gritte u du heig ne d's
Roh glachle, jek müeß er himpe, sicher so lang,
bis er ihm das Chäsli, wo-n-es nid heig chönne
verchoufte, vergüeti!

I ha gghört, daß es no a vielne Orte Lüt
heigi, wo a fettigi Sache gloube. Allerlei „Tüfel-
u Schpänsehergschichte“ wärdi erzellt, me mueß
gradufe lache, wo me si gghört, aber die Lüt
gloube eifach tüür u fecht dra.

Se nu, es git ja äbe Lüt, wo a glungeni
Sache gloube. Heit Dühr o vo der „Bagliano-
tante“ gghört z'Veiden obe? Das „Tchingge-
froueli“ heig a Zulouf gha vo Chranke, nid zum
säge! All Tag si ei oder zwei „Car alpin“ voll
ufem Rürbiet zuere use gjahre, u mit em Bägli
natürlech o no e Guufe. Zäh Bärsone u meh
het es mitenand behandelt, allne die glychi
Medizin gä — es Abfuehrmittel! Sei ächt die
Lüt du gmerkt, wie si dert „abfuehrt“ worde si?
Frou Breneli.

Ein Schüleraufsatz.

Am Freitag ist Bydia und der Heer Lehrer
Lanz und ich an den Bach gewesen, der Heer
Lanz hat ggesicht, dann hat das böse Schaf Bydia
in die Luft geworfen, und ich bin dem Schaf eins
go schlagen mit einem Steke. Und da hat es
mich auch bald genommen, aber ich bin auf den
schweliladen gestanden. Nacher ist es mir immer
nach gesprungen, dann bin ich zum Schaffhüttli
gegangen, und das Schaf ist mir nach gekommen
bis zum Dor. Dann hat der Heer Lanz gesagt,
jekt müssen wir heim. Und wir sind heim ge-
gangen.

Dienst gegen Dienst.

„Bitte, Papa, rechne mir den Logarithmus
aus; ich sage Dir dann, wo Mama Deine Pfeife
versteckt hat!“

Der Kenner.

„Nun, was die Fähigkeiten der Geschlechter,
zu leiden und Schmerzen auszuhalten, angeht,
so muß ich doch den Frauen ganz entschieden
den Vorzug geben!“ — „Ach, Sie sind Arzt?“
— „Keineswegs: Schuhfabrikant.“

Bärner Pintechehr.

(Café Friß Schmid)

's ist in der Schaulaygasse,
Ist zierlich, nett und fein,
Viel Jäger und viel Schwinger,
Die finden sich dort ein.
Ein Gensbock, der im Fenster
Schlug auf sein Standquartier,
Erzählt von Felsenklippen
Und kühlem, braunem Bier.

Und drinnen Jagdtrophäen,
Gensstrickel, Hirschgeweih,
Selbst Antilopenhäutner
Sind auch noch mit dabei.
Und wunderhübsche Spießer
Sieht man voll Staunen an,
Und hinten in der Ecke,
Da balzt ein Auerhahn.

Und „Heß-Bier“ blinkt im Glase,
Mit hellem, weißem Schaum,
Und alles ist so heimlich,
Wie nur ein Jägertraum.
Und Gens- und Rehbocklöpfe,
Die schmücken rings die Wand,
Zwei Hafentöpfchen nicken
Herunter voll Bestand.

Erzählt ein großer Nimrod
Von sich und seinem Hund,
So schütteln sie die Büffel,
In vorgerückter Stund'.
Dann balzt der Hahn gewaltig,
Die Genssen pfeifen sein,
Ein Rehbock spricht zum andern:
„Du, das war jekt — Latein.“

Doch blickt der Wirt dann strafend
Die Wände rings hinauf,
Duckt gleich das Waldgelichter,
Und aller Spuk hört auf.

Gauß.

Das Stadtkind auf dem Land.

„Sieh mal, Willy, das ist ein Schwein!“ —
„Warum denn, Mutti, was hat es denn ge-
macht?“

Mißverständnis.

Ein sehr höflicher Mann stand im Parterre
eines Theaters vor dem Beginn des Stückes
und sah neben sich einen der Schauspieler dieser
Bühne stehen. Er wandte sich an ihn mit der
Frage: „Haben Sie heute nichts zu tun?“ —
„Nein!“ — „D, das freut mich sehr!“

„Es ist eine aussichtsreiche Sache. Geben Sie
mir 1000 Francs dazu, Sie werden gut dabei
verdienen!“ — „Herr, offen gestanden, habe ich
nur halbes Vertrauen zu Ihren Unternehm-
ungen.“ — „Nun gut, dann geben Sie mir eben
nur 500 Francs.“

Die junge Hausfrau.

Die junge Frau steht mit dem Kochbuch in
der Hand am Herd: „Ach Gott, der Pudding
steht schon in hellen Flammen, und ich muß
noch zehn Minuten warten, bis ich ihn vom
Feuer nehmen darf.“

Unbegreiflich.

„Er hat sich soeben ein Auto gekauft.“ —
„Kraum glaublich, er, der so sehr am Leben
hängt!“